

Richard Louv

DAS LETZTE KIND IM WALD?

Geben wir unseren Kindern
die Natur zurück!

Mit einem Vorwort von
Gerald Hüther



BELTZ

Leseprobe aus: Louv, Das letzte Kind im Wald?, ISBN 978-3-407-85934-1

© 2011 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-85934-1>

Richard Louv

DAS LETZTE KIND IM WALD?



Geben wir unseren Kindern
die Natur zurück!

Aus dem Amerikanischen von Andreas Nohl

BELTZ



Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Last Child in the Woods – Saving our Children from Nature-Deficit Disorder
© 2005, 2008 by Richard Louv

The author is grateful to reprint with permission of their authors or publishers excerpts from the following: »New Mexico«, from Phoenix: The Posthumous Papers of D. H. Lawrence, edited by Edward McDonald, copyright 1936 by Frieda Lawrence, copyright renewed 1964 by the estate of the late Frieda Lawrence Ravagli, used by permission of Viking Penguin, a division of Penguin Group (USA) Inc. »Kiss Nature Goodbye« by John Beardsley. »The Need for Nature: A Childhood Right« by Robin Moore. »Ecstatic Places« by Louise Chawla. »Views of Nature and Self-Discipline: Evidence from Inner City Children« and »Copies with ADD: The Surprising Connection to Green Play Settings« by Andrea Faber Taylor, Frances E. Kuo, and William C. Sullivan. The author has made every attempt to obtain permission for additional quoted material.

Wichtiger Hinweis:

Die im Buch veröffentlichten Hinweise wurden mit größter Sorgfalt und nach bestem Wissen von dem Autor erarbeitet und geprüft. Eine Garantie kann jedoch weder vom Verlag noch vom Verfasser übernommen werden. Die Haftung des Autors bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- oder Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne eine solche Einwilligung eingescannt und in ein Netzwerk eingestellt werden. Dies gilt auch für Intranets von Schulen und sonstigen Bildungseinrichtungen.

www.beltz.de

1. Auflage 2011

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe

© 2011 Beltz Verlag, Weinheim und Basel

Published by arrangement with Algonquin Books of Chapel Hill, a division of Workman Publishing Company, Inc., New York.

Umschlaggestaltung: www.anjagrimmgestaltung.de,

Stephan Engelke (Beratung)

Umschlagillustration: © Fotolia.com/zobeedy, © www.tkgestaltung.de

Layout, Satz und Herstellung: Nancy Püschel

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach

Printed in Germany

ISBN 978-3-407-85934-1

*Es war einmal ein Knabe, der lief jeden Tag ins Freie,
und der erste Gegenstand, den er anschaute,
dieser Gegenstand wurde er,
und dieser Gegenstand wurde Teil von ihm für
den Tag oder einen bestimmten Teil des Tages,
oder für viele Jahre oder weite Ringe von Jahren.*

*Der frühe Flieger wurde Teil dieses Kindes,
und das Gras und die weißen und roten Zaunwinden, und
der weiße und rote Klee, und das Lied des Phoebetyrannen,
Und die Märzlämmer und die hellrosa Ferkel der Sau,
und das Füllen der Stute und das Kalb der Kuh ...*

– WALT WHITMAN

Ich spiele lieber drinnen, weil da die ganzen Steckdosen sind.

– EIN VIERTKLÄSSLER IN SAN DIEGO

Inhalt

| | | |
|----------------|---|------------|
| | Vorwort | 10 |
| | Einleitung | 15 |
| TEIL I | DIE NEUE BEZIEHUNG ZWISCHEN KINDERN UND NATUR | 21 |
| | 01 Gaben der Natur | 22 |
| | 02 Das Verschwinden der Grenze zur Natur bis zu ihrer Abschaffung | 31 |
| | 03 Wenn das Spielen der Kinder auf Widerstand stößt | 46 |
| TEIL II | WARUM JUNGE MENSCHEN (UND WIR ANDEREN) NATUR BRAUCHEN | 57 |
| | 04 Den Baum der Gesundheit hinaufklettern | 58 |
| | 05 Das Leben der Sinne: Natur gegen das »Kenn-ich-doch-schon-alles«-Bewusstsein | 79 |
| | 06 Die »achte Intelligenz« | 98 |
| | 07 Das Genie der Kindheit: Wie die Natur Kreativität fördert | 113 |
| | 08 Die Naturdefizit-Störung und die Heilkraft der natürlichen Umwelt | 129 |





| | | |
|-----------------|--|------------|
| TEIL III | MIT BESTEN ABSICHTEN: WARUM LEO UND LEA NICHT MEHR DRAUSSEN SPIELEN | 147 |
| | 09 Zeit und Angst | 148 |
| | 10 Schulbildung als Barriere gegen die Natur | 155 |
| | 11 Wer kümmert sich in Zukunft um die Natur? | 171 |
| | | |
| TEIL IV | DIE ZUSAMMENFÜHRUNG VON NATUR UND KIND | 179 |
| | 12 Die Natur kehrt nach Hause zurück | 180 |
| | 13 Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? | 198 |
| | 14 Natur als moralische Anstalt | 211 |
| | | |
| TEIL V | DIE TAFEL IM DSCHUNDEL | 221 |
| | 15 Natürliche Schulreform | 222 |
| | 16 Die Rückkehr der Zeltlager | 246 |
| | | |
| TEIL VI | WUNDERLAND: DIE ERÖFFNUNG DER VIERTEN GRENZE | 253 |
| | 17 Wildnis in den Städten | 254 |
| | 18 Wo die wilden Kerle wohnen werden: Eine neue Stadtflucht | 274 |

| | | |
|-----------------|---|------------|
| TEIL VII | DIE SCHULE DES STAUNENS | 289 |
| 19 | Die spirituelle Notwendigkeit von Natur für die Jugend | 290 |
| 20 | Feuer und Gärung: Das Entstehen einer Bewegung | 304 |
| 21 | Solange es währt | 311 |
| | PRAKTISCHE TIPPS ZU »DAS LETZTE KIND IM WALD?« | 313 |
| | Notizen aus der Praxis | 315 |
| | Maßnahmen, die wir ergreifen können | 324 |
| | Anmerkungen | 345 |
| | Danksagung | 355 |
| | Über den Autor | 358 |



Vorwort

Nur wir Menschen sind in der Lage, unsere Lebenswelt nach unseren eigenen Vorstellungen zu gestalten. Wir bauen Häuser und Städte, wie es uns gefällt, stellen Gerätschaften und Maschinen her, die uns das Leben erleichtern sollen, und entwickeln Versorgungs- Verkehrs-, – und Kommunikationssysteme, die es uns ermöglichen, so zu leben, wie wir es für zweckmäßig und wünschenswert halten. Während alle anderen Lebewesen nur überleben können, indem sie sich an die Gegebenheiten ihrer natürlichen Umwelt anpassen, sind wir dabei, unsere natürliche Umwelt immer besser an die Vorstellungen, Bedürfnisse und Wünsche anzupassen, die wir in unseren Köpfen haben.

In den hoch entwickelten Industriestaaten ist es so inzwischen gelungen, eine von den natürlichen Gegebenheiten weitgehend abgekoppelte Lebenswelt zu schaffen. Durch den Einsatz digitaler Medien ist es inzwischen sogar möglich, diese menschengemachte reale Lebenswelt durch eine virtuelle Welt zu ersetzen, die nun gänzlich nur noch durch unsere eigene Vorstellungswelt bestimmt wird. Angesichts der vielen Probleme, die das Leben in der realen Welt bereithält, ist es kein Wunder, dass sich nun immer mehr, vor allem junge Menschen in diese virtuelle Welt zurückziehen. Man muss kein Hirnforscher sein, um zu ahnen, dass das auf Dauer nicht gut gehen kann.

Aber wir sind nach wie vor lebendige Wesen und unser Wahrnehmungsapparat hat sich aus der Auseinandersetzung

mit unserer natürlichen Umwelt heraus entwickelt. Und deshalb reagieren unsere Sinnesorgane auf solche Veränderungen in unserer Lebenswelt, die für uns und unser Überleben bedeutsam, also spürbar sind.

Langsame, schleichende Veränderungen entgehen nur allzu leicht unserer Wahrnehmung. Das ist nicht weiter schlimm, denn mithilfe unseres großen, zeitlebens lernfähigen Gehirns sind wir in der Lage, unsere Aufmerksamkeit so stark auf bestimmte uns wirklich wichtige Veränderungen zu lenken, dass wir bisweilen sogar meinen, das Gras wachsen zu hören oder Börsenkurse vorhersagen zu können. Und normalerweise richten wir unsere Aufmerksamkeit ja auch immer nur auf das, was uns interessiert. Das können Vorteile sein, die wir durch eine geschärfte Wahrnehmung erhoffen, oder Gefahren, die wir schon im Vorfeld abzuwehren versuchen, indem wir sie früh genug erkennen.

Schwierig wird es mit dieser Schärfung der eigenen Wahrnehmung von schleichenden Veränderungen immer dann, wenn uns diese Veränderungen nicht so wichtig sind, weil sie uns selbst nicht immer gleich unmittelbar betreffen. Dazu zählen beispielsweise die Veränderungen unserer Landschaften, unserer Wälder und Seen oder unserer Pflanzen- und Tierwelt, aber auch die Veränderungen, die sich in unseren Kindern von Generation zu Generation langsam und schleichend vollziehen. Wem der Erhalt unserer Natur oder das Wohl und Wehe der nachwachsenden Generation nicht am Herzen liegt, der wird auch seine Sinne nicht schärfen und nicht bemerken können, wie sich in der Natur oder in den Kindern ganz langsam, aber stetig etwas verändert, wie dort etwas verschwindet, was eigentlich für unser aller Überleben auf diesem Planeten unentbehrlich ist.

Und noch schwieriger werden die Schärfung der eigenen Wahrnehmung und das Erkennen von sich ganz allmählich verstärkenden Defiziten in unserer Natur oder in unseren

Kindern, wenn unsere Aufmerksamkeit stark von anderen Wahrnehmungen bestimmt oder von unseren eigenen Bedürfnissen, Wünschen und Vorstellungen in eine bestimmte Richtung gelenkt wird. Wer so unterwegs ist, sieht dann – wie man so treffend sagt – »den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr«. Wer also so stark mit sich selbst, mit seinen eigenen Problemen, mit seinen eigenen Zielen und Vorstellungen beschäftigt ist, dass ihm der Erhalt der Artenvielfalt, der Schutz unserer natürlichen Lebenswelt und leider eben auch das Wohl und Wehe unserer Kinder am Ende völlig egal sind, der wird auch nicht erkennen können, wie sehr sich unsere natürliche Umwelt oder unsere Kinder inzwischen verändert haben.

Vielleicht beginnen Sie jetzt zu ahnen, wie froh ich darüber bin, dass Richard Louv dieses Buch geschrieben hat und es nun auch in einer deutschen Ausgabe vorliegt.

Wenn die Wahrnehmung einer bedrohlichen Entwicklung bei so vielen Menschen unterbleibt, weil sie entweder mit sich selbst oder mit anderen Problemen so sehr beschäftigt sind, dann hilft bisweilen nur noch ein kräftiger Schuss vor den Bug. Und genau den setzt Richard Louv mit seinem Buch.

Dass es sich dabei offenbar um einen Volltreffer handelt, machen die Reaktionen der Öffentlichkeit deutlich. In den USA ist das Buch ein Bestseller geworden und hat nicht nur eine öffentliche Debatte, sondern auch eine breite Bewegung von Eltern und Pädagogen in Gang gesetzt, die Kindern vielfältige Naturerfahrungen ermöglicht und eine »Natural School Reform« anstrebt. Den gleichen Anstoß für ein Wachwerden und Umdenken lieferte das Buch in allen anderen Ländern, in denen bisher Übersetzungen erschienen sind.

Was dieses Buch von Richard Louv auszeichnet, wird bei der Lektüre sehr schnell deutlich: Es ist sehr gut recherchiert und belegt mit unabweisbaren Beobachtungen und wissen-

schaftlichen Untersuchungen, wie dramatisch sich die Beziehung von Kindern und Jugendlichen zur lebendigen, natürlichen Lebenswelt in den letzten zwei Jahrzehnten verschlechtert hat. Damit macht Richard Louv mit Zahlen und Fakten sichtbar, was bisher von den meisten Erwachsenen, einschließlich Eltern und Pädagogen und Bildungsträgern, aus den eingangs bereits erwähnten Gründen nicht gesehen worden ist bzw. nicht wahrgenommen werden konnte oder wollte.

Der von Richard Louv geprägte Begriff »Nature-Deficit Disorder« bringt seine Argumentation sehr klar auf den Punkt und macht deutlich, dass es ihm um den Erhalt von Lebendigkeit, Gesundheit und Kreativität von Kindern, nicht aber um romantische »Back to nature«-Bewegungen geht.

Auch wenn der Titel suggeriert, dass es in diesem Buch um Naturerfahrungen von Kindern im Wald geht, versteht Richard Louv unter Natur alles, was lebt und eine Begegnung von Kindern mit natürlichen, nicht von Menschen gemachten Phänomenen ermöglicht.

Zentral für Richard Louv ist nicht die Aneignung von Wissen über die Natur, sondern die eigene, am eigenen Leib gemachte Erfahrung in und mit der Natur. Nur aus solchen Erfahrungen können im kindlichen Gehirn all jene inneren Einstellungen und Haltungen herausgeformt werden, die eine »Nature-Child-Reunion« ermöglichen, die die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen stärken und die Entfaltung der in ihnen angelegten Potenziale, ihre Entdeckerfreude und Gestaltungslust wieder anregen und verloren gegangene Sinnbezüge wiederherstellen.

Aber dieses Buch könnte nicht leisten, was es leistet, wenn Richard Louv sich auf die Analyse dessen, wie es ist, und die Beschreibung dessen, wie es sein sollte, beschränkt hätte. Deshalb gibt er eine Vielzahl sehr konkreter Hinweise, wie es

anders gemacht werden könnte, und vor allem, wo überall es bereits sehr erfolgreich anders gemacht wird.

So ist ihm ein Buch gelungen, das erschüttert und wachrüttelt, das aber auch Hoffnung weckt und Mut macht.

Und wenn Sie sich nach der Lektüre mit geschärften Sinnen für das, was Kinder wirklich brauchen, in unserem Land umschauen, so werden Sie eine Vielzahl von Initiativen und Projekten finden, in denen Sie all das bereits auf vorbildliche Weise verwirklicht finden, was Richard Louv und dann vielleicht auch Sie sich für unsere Kinder und für unsere Natur wünschen. Und wenn Sie ganz schnell etwas finden und selbst unterstützen wollen, dann schauen Sie sich vielleicht die Projekte der Initiative »Natur verbindet« unter www.sinnstiftung.eu an.

Wer erst einmal weiß, dass es besser gehen kann, wird auch Wege finden, die dorthin führen, wo es besser geht.

Göttingen, im Mai 2011

Gerald Hüther

Einleitung

Eines Abends, als meine Söhne noch kleiner waren, sah mich Matthew, damals zehn Jahre alt, über den Esstisch an und fragte ernsthaft: »Dad, wieso gab es viel mehr Spaß, als du ein Kind warst?«

Ich fragte ihn, wie er das meine.

»Na, du erzählst doch immer von deinem Wald und den Baumhäusern und wie du auf dem Pferd am Moor entlanggeritten bist.«

Zuerst dachte ich, er sei verärgert über mich. Ich hatte ihm tatsächlich erzählt, wie man mit einer Schnur und Leberstückchen in einem Bach Flusskrebse fängt, was heutzutage wohl kaum ein Junge mehr macht. Wie viele Eltern neige auch ich dazu, meine eigene Kindheit zu verklären – und, so fürchtete ich, die Spiele und Abenteuer meiner Kinder zu gering einzuschätzen. Aber mein Sohn meinte es ernst, er hatte das Gefühl, dass ihm etwas Wichtiges entgangen war.

Er hatte recht. Amerikanische Kinder meiner Generation, die Babyboomer, die zwischen 1945 und 1965 geboren wurden, hatten noch Spiele in der freien Natur gekannt, was im Zeitalter von Handys, SMS-Nachrichten und Nintendo wie ein Anachronismus erscheinen mag.

Innerhalb weniger Jahrzehnte hat sich die Art und Weise, wie Kinder Natur sehen und erleben, grundlegend verändert. Die Polarität der Beziehung hat sich umgekehrt. Heute sind sich die Kinder der globalen Bedrohungen für unsere Umwelt bewusst – aber ihre körperliche Erfahrung, ihre Vertrautheit

mit Natur sind im Schwinden begriffen. Genau umgekehrt war es in meiner Kindheit.

Als Junge wusste ich nicht, dass mein Wald mit allen anderen Wäldern ökologisch vernetzt war. Niemand sprach in den Fünfzigerjahren über sauren Regen, Ozonlöcher oder globale Erwärmung. Aber ich kannte meinen Wald und meine Felder. Ich kannte jede Bachbiegung und jede Kuhle in den ausgetretenen Sandwegen. Selbst in meinen Träumen war ich in diesem Wald unterwegs. Ein Kind heute kann wahrscheinlich einiges über den Regenwald am Amazonas erzählen – aber nicht darüber, wann es das letzte Mal allein im Wald herumgestreift oder in einer Wiese gelegen ist und dem Wind gelauscht und den Wolken hinterhergeschaut hat.

Dieses Buch hat sich vorgenommen, die wachsende Kluft zwischen Kindern und der Natur zu untersuchen und welche ökologische, soziale, psychologische und spirituelle Bedeutung dieser Wandel hat. Ebenso geht es auf die wachsende Zahl wissenschaftlicher Arbeiten ein, die auf die Notwendigkeit von Naturkontakt für die gesunde Entwicklung von Kindern – und Erwachsenen – hinweisen.

Mein besonderes Augenmerk gilt dabei den Kindern, doch zugleich befasse ich mich mit jenen Menschen, die in den zwei oder drei letzten Jahrzehnten geboren wurden. Der Wandel in unserer Beziehung zur Natur ist erschreckend, selbst an Orten, die eigentlich der Natur besonders verbunden sein müssten. Es ist noch nicht lange her, da waren Ferienlager Orte, wo man in Zelten wohnte, in den Wäldern wanderte, etwas über Pflanzen und Tiere lernte und am Lagerfeuer beisammensaß, um sich Geschichten über Geister oder wilde Tiere zu erzählen. Heutzutage geht man ins Ferienlager, um abzunehmen oder etwas über Computer zu lernen. Für die jüngere Generation ist die Natur etwas Abstraktes, etwas, das man im Fernsehen sieht, konsumiert, als Kleidung trägt – und nicht wahrnimmt. Ein aktueller Werbespot im amerikanischen Fernsehen zeigt einen Geländewa-

gen, der an einem atemberaubend schönen Gebirgsfluss entlangfährt – während die Kinder auf dem Rücksitz sich einen Film auf dem eingebauten Bildschirm ansehen und von der Landschaft und dem reißenden Wildwasser jenseits der Fenster nichts mitbekommen.

Vor einem Jahrhundert erklärte der Historiker Frederick Jackson Turner die inneramerikanische Grenze zur Wildnis, die »frontier«, für überwunden. Die Diskussion über seine These hat seither nicht nachgelassen. Heute wird eine ähnliche und wichtigere Grenze überschritten.

Unsere Gesellschaft bringt den jungen Menschen bei, unmittelbare Naturerfahrungen zu meiden. Diese Lehre wird von Schulen, Familien und sogar von Organisationen vermittelt, die sich Freiluftaktivitäten verschrieben haben – sie ist in Gesetzen und Verordnungen vieler unserer Gemeinden festgeschrieben. Unsere Institutionen, unsere urbanen/suburbanen Lebensräume und unsere kulturelle Einstellung verbinden unbewusst Natur mit Untergang – während der Aufenthalt im Freien von Freude und Alleinsein abgekoppelt wird. Wohlmeinende Schulsysteme, Medien und Eltern jagen unseren Kindern buchstäblich Angst vor Wald und Flur ein. In der computerisierten Bildungswelt, in der wir leben, beobachten wir den schleichenden Tod der Naturkunde: Praxis- und erfahrungsbezogenere Fächer wie die Zoologie weichen der theoretischeren und lukrativeren Mikrobiologie und Gentechnik. Fortschrittliche Technologien verwischen die Grenzen zwischen Menschen, Tieren und Maschinen. Der postmoderne Gedanke, die Wirklichkeit sei nur ein Konstrukt – wir sind, was wir programmieren –, gaukelt uns grenzenlose menschliche Möglichkeiten vor. Aber wenn Kinder und Jugendliche immer weniger Zeit in der freien Natur zubringen, verengt sich ihr sinnlicher Wahrnehmungshorizont, körperlich und seelisch, und das mindert den Reichtum der menschlichen Erfahrung.

Doch genau zu dem Zeitpunkt, da die Verbindung zwi-

schen der jungen Generation und der natürlichen Welt abzureißen droht, erweisen Forschungen zunehmend einen Zusammenhang zwischen unserer mentalen, körperlichen und spirituellen Gesundheit und primären positiven Naturerlebnissen. Mehrere dieser Studien zeigen, dass der durchdachte Einsatz von Naturerfahrungen sogar eine besonders effektive Therapieform für Jugendliche sein kann, die am Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und anderen psychischen Störungen leiden. Wie es ein Wissenschaftler formuliert: Ebenso, wie Kinder gute Ernährung und ausreichend Schlaf brauchen, benötigen sie vermutlich Kontakt mit der Natur.

Dieses Defizit zu verringern – die zerbrochene Bindung zwischen unseren Kindern und der Natur zu heilen –, liegt in unserem eigenen Interesse, nicht nur, weil unser Gefühl für Ästhetik oder Gerechtigkeit dies fordert, sondern weil unsere mentale, körperliche und spirituelle Gesundheit davon abhängt. Die Gesundheit der Erde steht ebenfalls auf dem Spiel. Welches Verhältnis junge Menschen zur Natur haben und wie sie ihre eigenen Kinder erziehen, entscheidet über die Gestalt und Verfasstheit unserer Städte, unseres Wohnumfelds und täglichen Lebens. Auf den folgenden Seiten werden alternative Wege in die Zukunft untersucht, darunter einige der innovativsten umweltbasierten Schulprogramme; eine Neubetrachtung und Neugestaltung der urbanen Umwelt – was ein Theoretiker die kommende »Zoopolis« nennt; Mittel und Wege für eine Lösung der Probleme, die Umweltorganisationen umtreiben; und Anregungen, wie die Kirchen einen Beitrag leisten können, die Natur als Teil der spirituellen Entwicklung unserer Kinder zu reklamieren. Eltern, Kinder, Großeltern, Lehrer, Wissenschaftler, Geistliche, Umweltaktivisten und Forscher kommen auf diesen Seiten zu Wort. Sie erkennen den Wandel, der sich gegenwärtig vollzieht. Manche von ihnen entwerfen eine andere Zukunft, in der Kinder und Natur wiedervereint sind – und die natürliche Lebenswelt höher geachtet und geschützt wird.

Während der Recherche für dieses Buch machte mir eine Tatsache Mut. Viele Menschen im College-Alter, die zur ersten Generation gehören, die in einer weitgehend denaturierten Lebensumwelt aufgewachsen ist, haben gerade noch genug Berührung mit der Natur gehabt, um intuitiv zu erfassen, was ihnen entgangen ist. Diese Sehnsucht ist eine Kraftquelle. Diese jungen Menschen widersetzen sich dem rasanten »Fortschritt« von der wirklichen hin zur virtuellen Welt, von den Bergen zur Matrix. Sie haben keineswegs vor, die letzten Kinder im Wald zu sein.

Vielleicht werden meine Söhne erleben, was der Autor Bill McKibben »das Ende der Natur« nannte, die endgültige Traurigkeit einer Welt, in der man dem Menschen nicht entkommen kann. Aber es gibt auch eine andere Möglichkeit: nicht das Ende der Natur, sondern eine Wiedergeburt des Staunens und sogar der Freude. Jacksons Nachruf auf die amerikanische Grenze zur Wildnis war nur zum Teil richtig: Eine Grenze verschwand tatsächlich, aber eine zweite folgte, an der wir die Natur romantisierten, ausbeuteten, beschützten und zerstörten. Diese Grenze – die im Bauernhof, in den Wäldern am Ende der Straße, in den Nationalparks und in unseren Herzen existierte – ist nun selbst im Schwinden begriffen oder verändert sich bis zur Unkenntlichkeit.

Doch wie zuvor kann sich eine Beziehung zur Natur in eine andersartige verwandeln. Dieses Buch handelt vom Ende dieser früheren Zeit, aber es handelt zugleich von einer neuen Grenze – und einer besseren Art, mit der Natur zu leben.

PRAKTISCHE TIPPS ZU »DAS LETZTE KIND IM WALD?«

*Man braucht ein ganzes Universum,
um ein Kind zu schaffen,
seine Gestalt und seine Seele.
Man braucht ein Universum,
um ein Kind zu erziehen,
ein Universum,
um es glücklich zu machen.*

THOMAS BERRY





Inhalt

NOTIZEN AUS DER PRAXIS

| | |
|--|-----|
| Wie sich eine Bewegung formiert und wie Sie daran teilhaben können | 315 |
|--|-----|

MASSNAHMEN, DIE WIR ERGREIFEN KÖNNEN

| | |
|---|-----|
| Naturunternehmungen für Kinder und Familien | 324 |
| Vorschläge zur Veränderung unserer Kommunen | 335 |
| Vorschläge für Firmen, Anwälte und Gesundheitsdienstleister | 339 |
| Vorschläge für Eltern-Lehrer-Gruppen | 340 |
| Fragen für Eltern, Elterngruppen und Unterricht | 341 |
| Fragen für Kinder und Jugendliche | 342 |
| Fragen für Sozialarbeiter, Lehrer, Therapeuten und Umweltaktivisten | 343 |

Maßnahmen, die wir ergreifen können

Keine Liste von Maßnahmen und Unternehmungen in der Natur wird je vollständig sein, aber hier folgen ein paar Vorschläge, die vielleicht geeignet sind, Ihre Kreativität anzuregen. Eltern, Großeltern und andere Angehörige sind die ersten Ansprechpartner, aber sie können die Naturdefizit-Störung der Gesellschaft nicht alleine beheben. Pädagogen, Mediziner, Politiker, Geschäftsleute, Stadtplaner – alle müssen helfen. Viele der Aktivitäten, die wir hier vorstellen, sehen die Aufsicht von Erwachsenen vor (von Nahem oder aus der Ferne). Doch das wichtigste Ziel ist, dass unsere Kinder in ihrem täglichen Leben Spaß und Staunen erfahren, manchmal auch für sich allein – dass sie, während sie aufwachsen, ihre eigenen Naturerfahrungen machen können und die Grenzen ihrer Welterkundung erweitern.

Naturunternehmungen für Kinder und Familien

1. Brauchen Sie Dreck? »In South Carolina kostet eine Lastwagenladung Aushub genauso viel wie ein Videospiel!« berichtet der Vater Norman McGee, der eine Wagenladung für seine Töchter gekauft hat sowie Plastikeimer und -schaufeln.
2. Bringen Sie die einheimische Pflanzen- und Tierwelt in ihr Leben. Stellen Sie ein Vogelbad auf. Ersetzen Sie einen Teil Ihres Rasens durch einheimische Pflanzen.



- Bauen Sie einen Nistkasten für Fledermäuse. Weitere Anregungen und Informationen finden Sie auch im Internet unter tiere-im-garten.de sowie unter gartentiere.com.
3. Betrachten Sie die Natur als Mittel gegen Stress. Der gesundheitliche Nutzen, den ein Kind hat, hat auch der Erwachsene, der mit dem Kind in die Natur geht. Kinder *und* Eltern fühlen sich besser, wenn sie Zeit in der Natur verbracht haben – selbst wenn es der eigene Garten ist.
 4. Erzählen Sie Ihren Kindern von den speziellen Naturplätzen in Ihrer Kindheit. Dann helfen Sie ihnen, ihre eigenen zu finden: eine Weide im Garten, ein Tümpel hinter dem Haus, eine Lichtung im Wald, eine Bachbiegung. Die Wilderness Awareness School in Washington State nennt dies den »*sit spot*« und rät: »Das soll der Ort sein, wo Sie lernen, still zu sitzen – alleine, häufig und schweigend ... Es wird der Ort sein, wo Sie engen Kontakt zur Natur haben.«
 5. Helfen Sie Ihrem Kind, ein verborgenes Universum zu entdecken. Nehmen Sie ein Brett und legen es auf ein Stück freien Erdboden. Kehren Sie ein oder zwei Tage später zurück, heben Sie das Brett und schauen Sie nach, wie viele Spezies mittlerweile darunter hausen. Identifizieren Sie sie mithilfe eines Naturführers. Kehren Sie einmal im Monat zurück, heben Sie das Brett und entdecken Sie, wer neu dazugekommen ist.
 6. Erwecken Sie alte Traditionen zu neuem Leben. Sammeln Sie in der Abenddämmerung Glühwürmchen und lassen Sie sie morgens frei. Legen Sie eine Blattersammlung an. Halten Sie ein Terrarium oder Aquarium.
 7. Bitten Sie die Großeltern um Unterstützung. Sie verfügen meist über mehr Zeit oder zumindest über mehr Flexibilität als Eltern. Und die meisten Großeltern er-



- innern sich noch gut an die Zeit, als das Spielen draußen und in freier Natur völlig normal war und von den Kindern erwartet wurde. Sie werden dieses Erbe ihren Enkeln gerne weitervermitteln wollen.
8. Ermuntern Sie Ihre Kinder, im Garten zu zelten. Kaufen Sie ihnen ein Zelt oder helfen Sie ihnen, ein Tipi aus Zeltstoff zu bauen, und lassen Sie es den ganzen Sommer über stehen.
 9. Beobachten Sie Wolken; errichten Sie eine Wetterstation hinter dem Haus. Zum Wolkenbetrachten brauchen Sie keine besonderen Schuhe und müssen nicht zum Fußballplatz fahren. Ein Kind braucht nur einen freien Blick auf den Himmel (zur Not reicht dazu ein Fenster) und ein Handbuch. Schleierwolken, Gewitterwolken oder Lenticularis (Wolken, die wie fliegende Untertasen aussehen) »erinnern uns daran, dass Wolken die Poesie der Natur sind, gesprochen im Flüsterton in der verdünnten Luft zwischen Bergespitzen und Atmosphäre«, schreibt Gavin Pretor-Pinney in seinem wundervollen Buch *The Cloudspotter's Guide*.
 10. Erfinden Sie eine neue Familientradition: die »grüne Stunde«. Die National Wildlife Federation (NWF) empfiehlt täglich eine Stunde unstrukturierten Spiels in der Natur bzw. Interaktion mit der Natur. Aber auch fünfzehn Minuten sind ein guter Anfang. »Stellen Sie sich eine Landkarte mit Ihrem Zuhause im Zentrum vor. Zeichnen Sie immer größere Kreise darum herum, wobei die Zwischenräume den immer größeren Erfahrungshorizont ihres sukzessive älter werdenden Kindes darstellen«, schlägt die NWF vor. »Wann immer möglich, ermutigen Sie Ihr Kind zu neuen und unabhängigen Erkundungen, während es neue Fähigkeiten und größeres Selbstvertrauen erwirbt.«
 11. Führen Sie die »Sonnentag-Regel« ein. Ein Vater berichtet: »Auch wenn es zuerst zu Widerspruch und



- Maulen kommt, meine ich es ernst. Wenn es draußen regnet und kalt ist, wissen sie, dass ich kein Feldweibel bin. Ich lasse sie fernsehen. Aber wenn es ein schöner Tag ist, gibt es keine Entschuldigung dafür, auf dem Sofa Wurzeln zu schlagen. Raus mit euch, sage ich zu ihnen. Raus! Geht und baut irgendetwas!« (familyeducation.com) Oder selbst wenn es draußen regnet: Zeigen Sie Ihren Kindern, welchen Spaß es macht, durch Pfützen zu laufen, Rinnsale zu stauen, Blätter als Boote fahren zu lassen. Schließlich gibt es kein schlechtes Wetter, sondern nur die falsche Kleidung.
12. Machen Sie eine Wanderung. Bei kleineren Kindern wählen Sie leichtere, kürzere Wege und planen Sie mehr Pausen ein. Oder erkunden Sie die Wunder mit dem Kinderwagen. »Wenn Sie ein kleines Kind haben, überlegen Sie, ob Sie nicht Gleichgesinnte mit Kindern finden, mit denen Sie einmal in der Woche in die Natur gehen«, schlägt die National Audubon Society. Beteiligen Sie Ihr zehnjähriges Kind an der Planung von Ausflügen; bereiten Sie sich körperlich auf Wanderungen vor und überfordern Sie sich nicht (beginnen Sie mit kurzen Tageswanderungen). Gute Tipps finden Sie u. a. im Internet unter wandern-fuer-kinder-ev.de oder familie.de/wandern-mit-kindern.
 13. Erfinden Sie Ihr eigenes Naturspiel. Eine Mutter schlägt vor: »Wir motivieren unsere Kinder auf längeren Wanderungen mit dem Spiel ›Finde zehn kleine Tiere‹ – Säugetiere, Vögel, Insekten, Reptilien, Schlangen, andere Tiere. Ein Tier zu finden kann auch bedeuten, dass man Spuren, Maulwurflöcher oder andere Hinweise entdeckt, dass ein Tier hier lebt oder in der Nähe ist.«
 14. Machen Sie einen Familienspaziergang bei Vollmond. »Es sind dann ganz andere Tiere unterwegs, es gibt anderes zu sehen und zu hören«, rät das Texas Parks and Wildlife Department. »Sie brauchen eine Taschenlam-



- pe. Horchen Sie auf die Rufe der Tiere. Eulen und Fledermäuse sind auf der Suche nach Beute. Achten Sie auf leuchtende Dinge, Glühwürmchen und Pilze an Bäumen.« Und schauen Sie die Sterne an.
15. Stellen Sie zu Hause eine »Wunderschale« auf. Als Liz Baird, Begründerin von Take a Child Outside Week, ein kleines Mädchen war, füllte sie ihre Taschen mit natürlichen Wundern – Eicheln, Steinen, Pilzen. »Meine Mutter hatte es satt, meine Sachen zu waschen und diese Schätze in der Waschmaschine zu finden«, erinnert sich Liz. »So kam sie darauf, ›Liz‘ Wunderschale« aufzustellen, da konnte ich meine Taschen hinein entleeren. Ich konnte mich immer noch an meinen Schätzen freuen und sie untersuchen, ohne Probleme mit der Wäsche zu verursachen. Ich glaube auch, dass Mom manchmal nachgesehen hat und Dinge, die in der Schale am Verrotten waren, entsorgte!« Liz hat immer noch eine Wunderschale in ihrem Büro.
 16. Übertreffen Sie den iPod mit dem nPod – entwickeln Sie verborgene Kräfte. Lernen Sie, all Ihre Sinne *zur gleichen Zeit* zu benutzen, unter einem Baum zu sitzen und jedem Vogelruf und Käfersummen zuzuhören, zu beobachten und zu spüren, was der Körper berührt, was Sie durch die Nase aufnehmen, was die Natur sendet.
 17. Probieren Sie es mit Natur- und Tierfotografie – sie macht kleinen Kindern, Teenagern und auch Erwachsenen Spaß. Digitalkameras sind leicht, werden immer preiswerter und sparen das Geld für Filme.
 18. Ermutigen Sie Ihr Kind, ein Baumhaus, ein Fort, eine Hütte zu bauen. Sie können das Baumaterial besorgen, Stöcke, Bretter, Decken, Kisten, Seile und Nägel, aber am besten sind die Kinder die Architekten und Erbauer. Je älter die Kinder, desto komplexer kann der Bau werden. David und Jeanie Stiles beschreiben in *Lauben und Hütten. Einfache Paradiese selbst gebaut* (In: *Antis*.



- Ökobuch, Staufen bei Freiburg 2002) wie man stabile Bauten errichtet, von einfachen Plattformen bis zu mehrstöckigen oder »mehrbäumigen« Baumhäusern, die mit Seilhängebrücken verbunden sind.
19. Adoptieren Sie einen Baum. Wählen Sie einen schon vorhandenen Baum oder pflanzen Sie einen besonderen Baum, der an ein besonderes Familienereignis erinnert – eine Geburt, ein Todesfall, eine Hochzeit. Fotografieren Sie den Baum nach dem ersten Schnee oder dem ersten großen Sturm. Machen Sie mit Papier und Wachskreide Rubbelbilder von der Rinde; notieren Sie, welche Tiere den Baum benutzen. Pflanzen Sie seine Samen. Wenn der Baum stirbt, heben Sie ein paar Blätter und Zweige zur Erinnerung auf. David Sobel von der Antioch University New England hat einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Geschlechtern herausgefunden: Jungen mögen den Wald als Ganzes, Mädchen fühlen sich eher zu einem Lieblingsbaum hingezogen.
 20. Bauen Sie einen Schneemann, ein Iglu. Gehen Sie zum Schlittschuhfahren, wandern Sie mit Schneeschuhen (garantiert ohne Kurse und Liftkosten). Schneeschuhe gib es in Kindergröße, aber man kann sie auch aus Pappkartons selber basteln (<http://www.heimwerker.de/heimwerker/service-lexika/bauplan-archiv/spielsport-und-freizeit/wintersport>). Größere Kinder können dann natürlich Ski oder Snowboard fahren oder Langlauf betreiben.
 21. Bauen Sie einen Gartenteich oder einen Wassergarten auf der Veranda oder im Hof. In Gartencentern können Sie Wasserpflanzen kaufen, die in flachen Töpfen mit Steinen und Wasser gut gedeihen. Setzen Sie einen Goldfisch oder andere kleine Fische im Wasser aus, um Mücken an der Vermehrung zu hindern. Frösche und Schildkröten sind ebenso willkommen. Ein paar Was-



- serlinsen, die wie winzige Seerosenblätter aussehen, locken andere Tiere an.
22. Machen Sie mal was richtig Ekliges. Bei unserem letzten Strandspaziergang sammelten die Kinder schleimigen Tang und schmückten damit ein Haus aus Schwemmholz. Wer keinen Tang findet, kann irgendetwas anderes nehmen, das so eklig ist, dass man es nur mit einem Stock aufgabeln und weit von sich halten muss.
 23. Nehmen Sie an Exkursionen des BUND und anderer Naturgruppen teil, beachten Sie auch die Angebote vom Deutschen Jugendherbergswerk (jugendherberge.de).
 24. Führen Sie ein Naturtagebuch. Gute Anleitungen und Anregungen für Kinder finden Sie im Internet unter naturtagebuch.de. Jedes Jahr veranstaltet die BUNDjugend den Bundeswettbewerb NaturTageBuch, bei dem Kinder zwischen 8 und 12 Jahren in ganz Deutschland mitmachen können (Näheres unter BUNDjugend.de)
 25. Legen Sie einen Garten an. Wenn Ihre Kinder klein sind, suchen Sie Samen aus, die sie gut in der Hand halten können und die schnell wachsen, z. B. Bohnen. Wer in der Stadt wohnt, kann auf dem Balkon oder einem Flachdach Kübel aufstellen. Sogar Bäume gedeihen in Kübeln, wenn man sie richtig pflegt.
 26. Machen Sie eine »Mottenwanderung«. Mischen Sie überreife Früchte und ein abgestandenes Getränk (Bier, Wein, Fruchtsaft) mit Honig, Zucker oder Sirup in einem Mixer. Gehen Sie am späten Nachmittag oder frühen Abend nach draußen und verteilen Sie den Sud an einem halben Dutzend Baumstämmen, Ästen oder auf unbehandeltem Holz. Wenn es dunkel ist, kehren Sie mit einer Taschenlampe zurück, und sehen Sie nach, wen Sie alles angelockt haben. Je nach Jahreszeit werden Sie Motten, Ameisen, Ohrenkneifer und andere Insekten finden.



27. Helfen Sie, Migrationswege für Schmetterlinge wiederherzustellen. Pflanzen Sie Samen einheimischer Pflanzen, die Nektar, Schutz und Nahrung für Raupen bieten. Eine internationale Datenbank für Wirtspflanzen von Schmetterlingen und Nachtfaltern findet sich unter nhm.ac.uk/research-curation/projects/hostplants.
28. Züchten Sie Schmetterlinge – vom Ei im Blumentopf bis zur Raupe, zur Puppe und zum Schmetterling. Im Internet finden Sie unter welt-der-schmetterlinge.de und schmetterling-raupe.de gute Hinweise. Eine Anleitung für Kinder können Sie unter spielundzukunft.de finden.
29. Machen Sie nachts eine Autofahrt auf einer unbefahrenen Straße. Im Frühling und im Herbst, besonders nach warmem Regen oder wenn die Straße von der Tageshitze noch warm ist, fahren Sie vorsichtig und beobachten Sie, was sich im Scheinwerferlicht vor Ihnen auf der Straße tut. Sie und Ihre Kinder können vielleicht Schlangen, Eidechsen, Kröten, Salamander oder andere nachaktive Tiere entdecken, die je nach Jahreszeit von der Wärme der Straße angezogen werden. Aber seien Sie vorsichtig, nicht nur wegen der Tiere, sondern auch wegen anderer Autos.
30. Finden Sie ein tolles Zeltlager – für einen Tag, eine Woche oder einen Sommer. Informationen finden Sie u. a. unter campingplatz-suche.de und zeltlagerplätze.de.
31. Gehen Sie ernten. Früher hatten die meisten Kinder Familienverbindungen zu einem Bauernhof – Großeltern, die noch landwirtschaftlich tätig waren zum Beispiel. Diese Verbindung findet heute ihre Entsprechung im Beerenpflücken oder in der Obst- und Gemüseernte auf dafür angelegten, der Öffentlichkeit zugänglichen Gärten und Feldern. Informationen zum Mithelfen auf ökologischen Bauernhöfen finden Sie unter woof.de.

